

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 37 (1961-1962)

Heft: 10

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Flabkanone S4 im Gefechtseinsatz.

stolz ihre Geräte und Waffen sowie die dazugehörenden Munitionssorten und deren Wirkung an getroffenen Zielen. Sämtliche Tenuearten, von der Ausgangsuniform bis zum Kampfanzug mit seinen unzähligen praktischen Taschen, und eine vollständige Auslegerordnung rundeten den interessanten Überblick ab, während ein aus Kanonieren zusammengesetztes Schulorchester unermüdlich für den musikalischen Rahmen besorgt war.

Mit einer kurzen Ansprache leitete der Schulkommandant zum offiziellen Teil des Anlasses über, indem er auf den Sinn solcher Veranstaltungen hinwies, nämlich öffentlich Rechenschaft abzulegen über die Verwendung der vieldiskutierten Militärausgaben, gleichzeitig aber auch zu zeigen, daß unsere Soldaten gerüstet und etwas zu leisten imstande sind.

Zum Auftakt glänzte ein Rekrutenzug mit Ausschnitten aus dem täglichen Turnunterricht, wobei die Leistungsklasse 1 freie Saltos und Hechtrollen über mannshohe Hindernisse darbot. Die Geräte waren kaum weggeschafft, als aus der Deckung ein gefechtsmäßig ausgerüsteter Geschützzug auffuhr, innerhalb einer Minute Stellung bezog mit den 550 kg schweren Kanonen, fahrende Ziele erfolgreich beschoß und ebenso rasch wieder abpackte; ein mustergültiges Bild kammeradschaftlicher Zusammenarbeit. Das abwechslungsreiche Nonstopprogramm fuhr mit der Vorführung des Sturmgewehres fort, welches zurzeit als die beste derartige Waffe gilt, vereinigt es doch die Möglichkeiten von raschem Einzelschuß, Serienfeuer, Panzerabwehr, Vernebelung und Granatwerfer in einem und wiegt trotz diesen hervorragenden Eigenschaften nur knapp 2 kg mehr als der Karabiner. Im nächsten Teil wurde man über die Organisation des Funk- und Telephon-

dienstes orientiert. Von den Beobachterspezialisten der Flabkp. wird rund um die Stellung in ungefähr 4 km Umkreis eine Fernüberwachung des Luftraums aufgezogen, wobei dann Typ und Nationalität der anstechenden Maschinen reflexartig erkannt werden müssen und können, wie Prüfungen mit kleinen Testmodellen durch Schüler ergaben. Für die Übermittlung dieser Meldungen stehen tragbare Sendegeräte SE 102 zur Verfügung oder dann das Feldtelephon, dessen Schnelleitungsbau aus dem fahrenden Spezial-Unimog nur rund 5 min/km Kabel benötigt. Überrascht war man von den Einlagen der Motorfahrer: Reifenwechsel und Schneekettenmontage innerhalb Minutenfrist, «Jeep-Slalom» und Exerzieren mit 12 Fahrzeugen sowie anschließende Motorradakrobistik dokumentierten Mut und Geschicklichkeit zugleich (1). Mit einer realistischen Übung zum Thema Verhalten bei Atomeinsatz schloß der erste Teil der instruktiven Veranstaltung.

Der Uhrzeiger rückte bereits gegen 16 Uhr, als noch einige eindrucksvolle Scharfschießübungen im Zugs- und Kompanieverband durchgeführt wurden. Dank der verwendeten Leuchtspurmuniton beim Sperrfeuerschießen an den kahlen Calandahang ließ sich die Wirkung der zusammengefaßten Waffen bestens verfolgen, aber auch die einwandfreie Tarnung der Stellungen verdient es, hervorgehoben zu werden (2). Zufolge ihrer infanteristischen Grundschulung ist die regimentsseigene Flab in der Lage, allfällig durchgebrochene Gegner samt einzelnen Panzern in Notfällen selbstständig abzuwehren, indem bestimmte Leute der Geschützbedienung ausgeschieden werden, was hier in Form eines schwungvollen Gegenstoßes veranschaulicht wurde, bei welchem es sogar «Verwundete» gab, denen Kameradenhilfe zu leisten war.

Auf besonderes Interesse stieß das Schießen ab behelfsmäßiger Selbstfahrlafette, einer provisorischen Maßnahme, die bis zur Abgabe von Flabpanzern aus der Not eine Tugend macht (3). Es hat sich nämlich erwiesen, daß es in relativ kurzer Zeit möglich ist, für den Schutz motortransportierter Verbände auf offenen Lastwagen eine Kanone schußbereit zu verladen. Das zweite Geschütz der Gruppe wird auf den Gepäckanhänger montiert, womit die Fliegerabwehr auf Straßen ohne weiteres in der Kolonne mitrollen kann, ohne daß die Treffergebnisse dabei wesentlich absinken. Diese Vorführung verdeutlichte das Bestreben, aus den vorhandenen Mit-

teln mit dem nötigen guten Willen ein Maximum herauszuarbeiten.

Als krönender Abschluß defilierte die vollmotorisierte RS noch kompanieweise zu Fuß vor ihrem Kommandanten, dem Vertreter der Bündner Regierung und einem in die Tausende gehenden Publikum, das mit lebhaftem Applaus den beteiligten Truppen für ihre nachhaltigen Leistungen dankte. Die Schule hat in der rätischen Kapitale einen tadellosen Eindruck hinterlassen.

Der bewaffnete Friede

Die militärische Miliz des Ostblocks

Zusammengestellt aus verschiedenem Quellenmaterial

Bei der Betrachtung des Kräfteverhältnisses zwischen Ost und West erkennt man klar, welche Bedeutung für die Erhaltung des Friedens der Tat sache zukommt, daß die NATO über Atomwaffen verfügt. Während die NATO 22 Divisionen aufweist, verfügt die sowjetische Wehrmacht allein in Europa über 100 Divisionen; die übrigen europäischen Staaten des Ostblocks zusammen über 65 Divisionen. Nach der kräftigen Aufrüstung in Ostdeutschland wird die gesamte zahlenmäßige Macht der NATO übertroffen von der Truppenmacht, die heute nur in der deutschen Sowjetzone zusammengezogen ist. Die Sowjetwehrmacht hat dort 10 Panzerdivisionen stationiert, nebst sämtlichen gebräuchlichen Raketenwaffen (laut Radio Moskau) sowie 900 Flugzeugen. Außer der Armeegruppe Ostdeutschland des Sowjetheeres bestehen noch 2 Panzerdivisionen und 4 motorisierte Divisionen des sogenannten ostdeutschen Volksheeres. Diese letztgenannten gehören zu den bestausgerüsteten Truppen der Warschauerpakt-Staaten; sie werden in gewohnter Weise verstärkt durch die dem Innenministerium unterstehenden Polizeitruppen, nämlich 48 000 Mann Grenzpolizei und 22 000 Mann Sicherheitspolizei im Innern.

Allein Ostdeutschland hat somit sehr zahlreiche Truppenbestände auf seinem Boden stationiert: außer den 350 000 Mann des Sowjetheeres finden sich dort 90 000 Mann des «Volksheeres» (dazu gehören außerdem eine beträchtliche Zahl «Zivilangestellte»), 70 000 Mann Polizei, die besonderen Sicherheits- und Bewachungstruppen in Berlin mit einem Bestand von 6200 Mann und schließlich die 78 000 Mann Volks- und Verkehrspolizei, die ebenfalls in der Handhabung von Infanteriewaffen ausgebildet sind. Den **herkömmlichen Truppengattungen** wird also **nach wie vor große Bedeutung** beigemessen.

Die ostdeutsche Aufrüstung besteht indessen nicht allein darin, daß junge Männer zur Leistung von zwei bis drei



Inf. Flab-Gruppe mit improvisierter Selbstfahrlafettierung

Wenn die großen Opfer, welche die Geschichte einem Volk von Zeit zu Zeit aufzuerlegen pflegt, fällig werden, dann muß die Generation, die es trifft, sie leisten

C. Hilti

Jahren Wehrdienst aufgeboten werden. Schon in der Schule geht eine vormilitärische Ausbildung voran mit dem Leitspruch «Stets bereit zur Arbeit und zum Kampf», und die Wehrsportorganisation GST (Gesellschaft für Sport und Technik) mit 625 000 Mitgliedern im Alter von 14 bis 25 Jahren bildet ihre Anhänger aus zu Piloten, Fallschirmspringern, Scharfschützen u.a.m.

Die «Arbeiter-Kampfgruppen» der Partei bilden eine ostdeutsche Besonderheit innerhalb der Aufrüstungsbestrebungen der Warschaupakt-Staaten. Sie wurden im März 1953 gebildet, um als bewaffnete Sabotageabwehr in den staatlichen Betrieben und als Ehrengarde der Partei zu wirken. Der große ostdeutsche Arbeiteraufstand am 17. Juni 1953 zeigte dann, daß die Partei es nötig hatte, sich gegen das Volk zu schützen. (Der jetzige Oberkommandierende der Truppen der Warschaupakt-Staaten, Marschall Andrei Gretscho, damals Statthalter in Ostdeutschland, setzte einzig gegen Leipzig so viele Kampfwagen ein, wie Rommel seinerzeit bei El Alamein einsetzen konnte.)

Die militärischen Aufgaben der Kampfgruppen traten hernach allmählich deutlich zutage. Der erste zentrale Kurs für Kampfgruppen-Führer, mit 600 Teilnehmern, fand 1955 im Lager Ludwigsfelde statt. Das Tagesprogramm dauerte jeweils von 07.00 morgens bis 23.00 nachts; zweimal wöchentlich wurden feldmäßige Übungs-märsche über 30 km durchgeführt. Zu jener Zeit hatten die Kampfgruppen bereits Stützpunkte errichtet in Türmen, Dachräumen und anderen beherrschenden Stellen, von denen aus die Fabriken gut überwacht und geschützt werden konnten. Die Stützpunkte wurden durch Feldtelephone mit den Kommandozentralen der Volkspolizei verbunden.

Die Errichtung des Oberkommandos der Warschaupakt-Truppen am 14. Mai 1955 bewirkte, daß auch die Aufgaben der Kampfgruppen vermehrt wurden. In einer Entschließung über die Ziele sprach sich die Partei folgendermaßen aus:

«Unsere Betriebskampfgruppen sollen entwickelt werden zu festgefügten, wohlausgebildeten, schlagkräftigen Einheiten – zu Arbeiterbataillonen. Sie sollen ein leistungsfähiges Glied der Landesverteidigung werden, imstande, die Betriebe zu schützen sowie auch – wenn die Lage es erfordert – zusammen mit der Volkspolizei zu kämpfen gegen bewaffnete Terroristen- und Störungsgruppen, die in ihrem Revier auftreten, und so die Sicherheit der Republik aufrechtzuerhalten.»

Die Organisation der Betriebskampfgruppen

Der 300 000 Mann starke Bestand wird in erster Linie gestellt durch wohlgeschulte Kommunisten; aber auch «klas-

senbewußte» Anhänger dürfen seit dem April 1954 als gewöhnliche Mitglieder die Reihen füllen. Darüber, wer als Mitglied aufgenommen wird, entscheidet die örtliche Parteileitung; der Sicherheitsausschuß des Zentralkomitees der Partei hat nämlich wiederholt hervorgehoben, daß politische Zuverlässigkeit vor allen anderen Fähigkeiten den Vorrang habe.

Die Mitglieder sollen zwischen 25 und 55 Jahre alt sein und durch eine ärztliche Musterung als diensttauglich befunden werden. Die Jungen (unter 25) werden an die GST (Wehrsportorganisation) oder zum Heer gewiesen, während die 55- bis 60jährigen als Kampfgruppenreserve ausgeschieden werden und ausschließlich ortsgebundene Aufgaben, wie z. B. Sabotageabwehr, erhalten. Einzelne Frauen werden in die Sanitätsgruppen aufgenommen. Bei der Aufnahme haben die Mitglieder folgenden Treueid abzulegen:

«Ich bin bereit, als Vorkämpfer der Arbeiterklasse die Befehle der Partei auszuführen, jederzeit mit der Waffe in der Hand die Deutsche Demokratische Republik und ihre sozialistischen Errungenschaften zu schützen und für sie mein Leben einzusetzen. Das verspreche ich.»

Eine Hundertschaft (Kompanie) untersteht einem Leiter, der verantwortlich ist für Ausbildung, Disziplin und politische Zuverlässigkeit. Er wird unter-

stützt durch Instruktoren von der Volkspolizei. Ferner gehören dem Stabe an ein politischer Vizeleiter, der durch die örtliche Parteileitung ernannt und durch die Kreisparteileitung anerkannt wird, sowie Vizeleiter für Verwaltung und Versorgung. Die Kompanie besteht aus dem Stab, drei Zugführern, drei Zugführerstellvertretern, neun Gruppenführern und neun Gruppenführerstellvertretern sowie 72 gemeinen Kämpfern, zusammen also 102 Mann. Seit 1958 sind die Kompanien den Bataillonsstäben unterstellt, die Bataillonsstäbe unterstehen den Regimentsstäben («Unterstäben»), und die Regimenter sind zu Brigaden mit «Zentralen Kampfstäben» an der Spitze zusammengefaßt. Die Brigaden werden geleitet vom zentralen Kampfgruppenkommando des Innenministeriums unter der Aufsicht des Sicherheitsausschusses der Partei. Die lokalen Parteistellen sind verpflichtet, über Bewaffnung, Ausbildung und politische Zuverlässigkeit die Kontrolle auszuüben.

Seit dem Januar 1959 haben die Kampfgruppen nicht mehr die Aufgabe, Objekte zu schützen, sondern sie haben – in Zusammenarbeit mit andern militärischen Einheiten – die inneren und äußeren Feinde des Regimes zu bekämpfen. Die Kommandeführer werden durch die Volkspolizei in den Lagern Zillbach und Prora auf Rügen ausgebildet. Die Kampfgrup-



Das Gesicht des Krieges

Soldaten gehen in die Gefangenschaft. Im Gesicht des vordersten Mannes offenbart sich die Schrecknis der vorangegangenen Kämpfe. – Anstelle der bisherigen Rubrik «Kriegsgeschichtliche Daten» werden wir von nun an in jeder Ausgabe unter dem Titel «Das Gesicht des Krieges» solche Bilder veröffentlichen. Es sind Mahnzeichen, die uns daran erinnern sollen, daß jeder Krieg nur Zerstörung, Tod und Leiden birgt.

pen selbst durchlaufen ein Ausbildungsprogramm von 132 Stunden, verteilt auf 33 Wochen (durchschnittlich vier Stunden wöchentlich). In den ersten Wochen stehen Waffenkenntnis und Schießen mit Karabiner und Maschinenpistole im Mittelpunkt. Es folgen Orientierungsübungen bis zur 10. Woche, dann kommt das Maschinengewehr an die Reihe. Der Rest der Zeit ist den Aufgaben gewidmet «Die Gruppe in der Verteidigung», «Die Gruppe im Angriff», «Der Zug im Ortskampf» usw., genau nach den Reglementen der Volkspolizei. Der Nachtkampf und namentlich der Straßenkampf sind wichtige Ausbildungsbiete, vor allem als Folge des Schreckens, den die Partei während der Volkserhebungen in Polen und Ungarn im Oktober 1956 bekommen hatte.

Der erreichte Ausbildungsstand wird auf der Höhe gehalten durch einen monatlichen Übungstag, in der Regel von 06.30 Uhr bis 16.00 oder 18.00 Uhr. Die teilnehmenden «Genossen Kämpfer» werden von «Arbeits- und Familienpflichten befreit». (Die Fabriken müssen im voraus einen Teil der «Arbeit» finanzieren, indem sie u. a. Ausbildungsmaterial liefern.) Es kann auch um weitergehende Ausbildung ersucht werden. Seit dem März 1959 werden die Kampfgruppenführer wie die Offiziere der Reserve des Volksheeres ausgebildet.

Die Uniform ist ein olivgrünes zweiteiliges Überkleid mit Sportmütze, roter Armbinde und Ledermontur. Die Bewaffnung besteht hauptsächlich aus Waffen deutschen Modells, aber auch sowjetische Handgranaten und Maschinenpistolen (M/41) werden gebraucht. Die im Gebrauch befindlichen Waffen sind: Karabiner 98 k, Sturmgewehr 44, Pistole 08, Maschinenpistolen 44 und 41 sowie die leichten Maschinengewehre 34 und 42.

In Industriegebieten hat seit dem Herbst 1959 jedes vierte Bataillon schwere Waffen und Panzerwagen C-7 von sowjetischer Bauart. Das schwere Bataillon besteht aus zwei motorisierten Infanteriekompanien auf gepanzerten Mannschaftswagen und einer schweren Kompanie, bestehend aus 1 Panzerabwehrkanonenzug, 1 Zug mit schweren Maschinengewehren und 1 Zug mit Mörsern. Darüber hinaus sind in einer Stabskompanie ein Pionier-, ein Funker- und ein Feldtelephonzug zusammengefaßt. Die schweren Bataillone unterstehen direkt der Leitung des Bezirkskommandos der Volkspolizei.

In dem Maße, wie die Kommandanten ausgebildet und die Kader aufgefüllt werden, kommen neue Waffen hinzu. Die Schule bei Wartin bildet gegenwärtig aus jeder Kompanie bis zu zehn Fallschirmjäger aus. Die Mitgliederzahl soll in Zukunft auf über 300 000 festgesetzt werden.

Aus dem Überwachungskorps der Partei haben sich die Kampfgruppen zur schwer bewaffneten Garde des Parteichefs Ulbricht entwickelt und sollen

eine wertvolle Ergänzung des Volksheeres bilden. In Wirklichkeit sind die Kampfgruppen eine **territoriale Miliz**, die notwendig wurde wegen der besonderen Wehrpflichtordnung und wegen der bis vor kurzem andauernden Massenflucht. Wieviel sie wirklich wert sind, läßt sich daraus ersehen, daß Waffen und Ausrüstung außerhalb der Dienstzeit durch die Volkspolizei bewacht werden, daß die Mitglieder der Kampfgruppen nicht einmal die Uniform bei sich aufbewahren dürfen. Die gemeinsamen Übungen mit Heer, Polizeitruppen und Wehrsportverbänden (GST) haben einstweilen enttäuscht. Trotzdem befindet sich diese Parteimiliz in stetem Ausbau.

Das Territorialsystem der Sowjetunion

Arbeitermilizen kennt man auch in anderen «sozialistischen» Ländern. Die chinesische Volksmiliz «Ming Bing» zählt 200 Millionen Mitglieder, von denen etwa 10 Millionen eine Art militärischer Ausbildung erhalten. Ebenfalls wird man sich erinnern an die Arbeiter-Kampfgruppen, welche im Jahre 1948 durch den Prager Handstreich «den friedlichen Übergang der Tschechoslowakei zum Sozialismus» vollzogen.

Die ungarische Arbeitergarde MES und die polnische Ormo spielen allem Anschein nach bei der Aufrechterhaltung der inneren Ruhe die größte Rolle. Die «Arbeitermiliz» der Sowjetunion ist die unbewaffnete Hilfspolizei der Partei, welche gegen die unfähige Jugend eingesetzt wird. (Die Polizei heißt in der Sowjetunion «Miliz».) Die Beschlüsse des Obersten Sowjets vom 14. Januar 1960 über die Umorganisation des Wehrwesens enthalten indessen Pläne, nach denen die Kaderdivisionen und das Wehrpflichtsystem ergänzt werden sollen durch territoriale Milizdivisionen, deren Mannschaften eine militärische Ausbildung erhalten, ohne daß sie ihre zivile Tätigkeit aufgeben müssen. Die neuen Waffen haben die Feuerkraft der Sowjetstreitkräfte erhöht und einen Teil des Mannschaftsbestandes überflüssig gemacht. (Wenngleich kubanische Offiziere nach ihrer Heimkehr aus Moskau berichteten, die geplante Entlassung von 1,2 Millionen überflüssigen Soldaten sei zum Stillstand gekommen.) In seiner Rede zur Vorlage kündigte Ministerpräsident Chruschtschow an, daß zur Unterstützung des Kaderheeres ein territoriales Milizsystem eingeführt werden solle, und zwar nach denselben Richtlinien wie dasjenige von Verteidigungskommissär Frunze in den Jahren 1924 bis 1939. Etwas geändert würden lediglich die äußere Form und die Art des Einsatzes. Die Angehörigen des Territorialheeres sollen die **modernen Waffen handhaben lernen**; die Truppen sollen rasch mobilisiert und durch Flugzeuge und andere militärische Transportmittel schnell dort eingesetzt werden können, wo es notwendig und erwünscht ist.

Die ersten Territorialeinheiten der Sowjetunion entstanden auf Grund einer Verordnung des Militärrates vom 11. August 1923, welche den Grundstock der Militärreform von 1924 bis 1928 bildete. Das Territorialprinzip bestand darin, daß die Einheiten in kurzen Zeitabschnitten innerhalb ihres Wohnbezirks («Rayon») ausgebildet wurden, und daß sie, im Gegensatz zu den Kaderdivisionen, während der Ausbildungszeit kaum je auf volle Kriegsstärke gebracht wurden. Die Stammenschaften machten nur etwa 16 Prozent der Kriegsstärke aus, und daher kostete eine Territorialdivision nur etwa 34 Prozent dessen, was eine Kaderdivision kostete.

Vor dem Aufgebot zum Territorialdienst mußten die jungen Leute zwischen 18 und 19 Jahren eine «allgemeine Vorbereitung auf den Militärdienst» durchlaufen, die insgesamt 420 Stunden dauerte. Der Dienst selbst dauerte alles in allem 8 bis 11 Monate, verteilt auf 5 Jahre und aufgeteilt in Zeitabschnitte, welche 2 Monate nicht überschreiten sollten. Die Artillerie hatte selbstverständlich die längste Dienstzeit. Bei alledem wurde die zivile Arbeit der Einberufenen nicht annähernd so empfindlich gestört wie durch eine Einberufung zu einer Kadertruppe. Der Ausbildungsplan des militärischen Vorunterrichts (Vsevobuch) und der ersten Dienstzeit von zwei Monaten sah folgendermaßen aus:

	Vsevobuch	Erste Einberufung
	Stunden	Stunden
Politische Unterweisung	75	72
Sanitätsdienst	6	12
Dienstliche Kenntnisse	20	16
Garnisonsdienst		20
Körperliches Training	45	36
Waffenlehre	75	40
Chemische Kriegsführung	6	15
Taktische Übungen	83	159
Schießen	110	136
Kartenlehre		20
Pionierarbeit		14
	420	540

Zu jedem Territorialregiment gehörte ein Stammpersonal, bestehend aus allen Vorgesetzten vom Sergeant bis zum Oberst sowie aus dem Instruktorenstab bei der Kaderschule des Regiments. Diese Schule dauerte 12 Monate und schloß jeweils im Mai ab, wonach die neuen Befehlshaber ihren Dienst antraten und neue Rekruten ausbildeten. Im August wurden dann die älteren Jahrgänge der Miliz zu Wiederholungsübungen und Herbstmanövern aufgeboten. Den Hauptteil der Territorialtruppen bildeten Infanteriedivisionen, da deren Waffen und übriges Material am einfachsten zu handhaben und zu unterhalten waren. Chruschtschows Absichten, dieses System in moderner Form wieder einzuführen, sind von militärischer Seite auffallend spärlich erörtert worden. Die Mannschaftszeitung des politischen Hauptdirektoriums, die «Krasnaja Zvezda», brachte immerhin am

4. März 1960 eine kurze Übersicht über die militärische Bedeutung des Plans zur Zeit Frunzes. Oberst Prakhov beteuerte, daß auch diesmal **der Übergang zum Territorialsystem keineswegs bedeute, daß etwa das reguläre Kaderheer aufgelöst werde**. Es wurde ferner angedeutet, man könne mit dem neuen System die Mannschaften von vier Territorialdivisionen ausbilden mit einem Betrag, der für den Unterhalt nur einer Kaderdivision aufgewendet werden müsse. Der Stand der Volksbildung und der Schulung sowie die Tätigkeit des freiwilligen Wehrverbandes DOSAAF haben zur Folge, daß die jungen Sowjetbürger weit schneller als früher lernen, die neuen, meist komplizierten Waffen zu handhaben. Entsprechende Fortschritte sind auch erzielt worden auf dem Gebiet der Unterweisung selbst. Daher wird jetzt die Milizausbildung ganz andere Möglichkeiten haben als damals, 1924.

Die militärische Entwicklung innerhalb des Ostblocks scheint offenbar vermehrtes Gewicht zu legen auf große Truppenkörper herkömmlicher Art: kampfbereite Kaderdivisionen mit langer Dienstzeit und technisch komplizierter Ausrüstung werden unterstützt durch große Milizverbände herkömmlicher Art, jedoch mit moderner Bewaffnung. Diese Milizen scheinen in allen Punkten die Heimwehr des Nordens an Umfang und Schlagkraft zu übertreffen, wobei dies gerade unter der gegenwärtigen militärischen Entwicklung die Bedeutung dieser Heimwehren noch mehr hervorhebt.

Die Entwicklung eröffnet den westlichen Demokratien nicht gerade die glänzendsten Aussichten. Während die Heere der Warschaupakt-Mächte an Umfang und Schlagkraft verstärkt werden, flöten die kommunistischen Parteien die Melodie der «friedlichen Koexistenz». Die letzte Parteitagerklärung hält wieder einmal fest, der Ostblock kämpfe «für Frieden und Sozialismus», und die Ursache des Krieges sei erst dann beseitigt, wenn der Westen endgültig durch den Kommunismus besiegt sei. Diese klare Kriegserklärung kommt indessen in Chruschtschows Umschreibung der «friedlichen Koexistenz» zum Ausdruck als Krieg mit wirtschaftlichen und politischen – nur nicht mit militärischen – Mitteln. Moskau meint, diese Kampfformen reichten für den Sieg aus, während Peking für jenen Teil des Ostblocks das Wort führt, der für eine sofortige militärische Großaktion eintritt; einstweilen ist jedoch diese Gruppe noch in der Minderheit. Sollte es zum Krieg kommen, wäre der Ostblock dazu bereit. Über einen allfälligen Großkrieg hat Chruschtschow geäußert:

«Wir sind überzeugt, daß die Menschheit in einem neuen Krieg nicht zu grunde gehen wird; sie wird nur endlich und endgültig die verfaulte kapitalistische Gesellschaftsform abschütteln – jenes System, das den Krieg hervorbringt...»

H. A.

Blick über die Grenzen



Wie die Bersaglieri, gehören auch die ruhm- und traditionsreichen Alpini zu den Elitetruppen der italienischen Armee. – Unser Bild zeigt eine Gruppe Alpini im Hochgebirgs-Einsatz. ATP

Schweizerische Armee

Der militärische Strafvollzug

Über die Gewährung und die Durchführung des **militärischen Strafvollzugs** besteht da und dort Unklarheit. Die Grundsätze sollen deshalb kurz zusammengefaßt werden.

Der militärische Strafvollzug kann Militärdienstpflichtigen sowie männlichen oder weiblichen Angehörigen des Hilfsdienstes zugebilligt werden, wenn sie militärgerechtlich zu einer Gefängnisstrafe (nicht aber zu einer Zuchthausstrafe) verurteilt wurden. Voraussetzungen für die Gewährung dieser Rechtswohltat sind:

- daß die bestraft Tat und das Vorleben des Verurteilten keine ehrlose Gesinnung erkennen lassen,
- daß von der Strafe noch mindestens 14 Tage erstanden werden müssen,
- daß der Verurteilte nicht gleichzeitig aus der Armee ausgeschlossen wurde und daß Offiziere nicht ihres Grades entsetzt wurden,
- daß das Urteil nicht im Abwesenheitsverfahren gefällt wurde,
- daß dem Verurteilten nicht der bedingte Strafvollzug gewährt wurde (wird dieser nachträglich widerrufen, kann das Eidgenössische Militärdepartement den militärischen Vollzug der Strafe zubilligen).

Während Offiziere und Hilfsdienstpflichtige mit Offiziersfunktion die militärisch vollzogene Gefängnisstrafe in einer Festung verbüßen, erfolgt dies für Unteroffiziere und Mannschaften beim Militärstrafdetachement auf dem Zugerberg; für FHD werden vom Eidgenössischen Militärdepartement von Fall zu Fall Weisungen erlassen. Dem Militärstrafdetachement steht ein Gutsbetrieb zur Verfügung. Der hier verbüßte Strafvollzug

bezeckt neben der Sühne für die begangene Tat vor allem auch die charakterliche und militärische Nacherziehung des Verurteilten durch militärische und produktive Arbeit unter militärischer Zucht und Ordnung. Der Verurteilte trägt das Wehrkleid und untersteht dem Militärstrafrecht. Er bezieht weder Sold noch Erwerbsausfallentschädigung, erhält jedoch bei guter Führung eine tägliche Entschädigung von Fr. 1.–.

Beim militärischen Strafvollzug kann insofern von einer Rechtswohltat gesprochen werden, als die Strafe nicht gemeinsam mit bürgerlichen Kriminellen in einer bürgerlichen Strafanstalt verbüßt werden muß. Ein Rechtsvorteil liegt auch darin, daß die Löschung des Urteils im Strafregister statt nach zehn schon nach fünf Jahren seit dem Ende der Strafverbüßung verlangt werden kann.

Redaktion - antworten

Fw. R. Z. in Z.

«Immer wieder stoße ich beim Lesen militärischer Fachzeitschriften auf das Wort „Logistik“. Was wird eigentlich darunter verstanden?»

Logistik umfaßt die Bereitstellung und den Einsatz der militärischen Hilfsquellen eines Staates zur Unterstützung seiner Streitkräfte, d. h.: die materielle Versorgung der Truppe mit allem, was sie zur Ausstattung, zur Erhaltung ihrer Kampfkraft und zur Durchführung ihres Auftrages benötigt, und die Entlastung von allem, was ihre Beweglichkeit und Einsatzfähigkeit hemmen könnte, sowie das gesamte militärische Transport- und Verkehrswesen.

Woher stammt

... «Abkommen»?

Das Abkommen heißt bekanntlich der Punkt, auf den die Visierlinie im Augenblick der Schußabgabe gerichtet war. Der Ausdruck stammt aus der Sprache der alten Büchsenmeister, in der er bereits im 16. Jahrhundert nachweisbar ist. In einer von einem Augsburger Büchsenmeister um 1590 verfaßten «Erklärung etlicher Namen, die Büchsenmaisterey, Geschützes vnd Feuerwerks Kunst betreffend, Recht, Zierlich vnd auffs kürzest darvon zureden» heißt es: «Abkommen heist vnd ist der letzte Augenblick des Zihlens, wann einer loß truckt.» Der Ausdruck hat auch in der Jägersprache Aufnahme gefunden.

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten», H. G. Schulz, Verlag, Hamburg)

DU hast das Wort

Tot oder lebendig?

(Habe ich mich richtig verhalten? – Nr. 7/1961 und 9/1962)

Lieber Kamerad Muff,

Auf Deine Anfrage in der Rubrik «Habe ich mich richtig verhalten» möchte ich Dir folgendes erwidern: Seit 1950 mache ich jedes Jahr Dienst und habe daher schon viele Manöver mitgemacht. Als jun-